Predigt über Mk 5, 21-43 **BK u FGr, 11.5.25; Martin Hecker**

Der bibl. Text wurde als Schriftlesung von mehreren Sprechern vorgelesen.

Es gibt Tage, da hat man einfach genug. Genug schlechte Nachrichten. Genug Druck. Genug Ärger. Solche Tage, an denen eines zum andern kommt und wo man nur noch stöhnt: Genug! Es reicht jetzt!

So ähnlich war es auch an jenem Tag. Jesus hat nach einer anstrengenden Überfahrt über den See gerade am Ufer angelegt, da ist er schon von einer sensationshungrigen Menschenmenge umringt. Kein Moment Ruhe. Dann kommt der Synagogenvorsteher Jairus mit einem Notruf zu ihm. Jesus geht sofort mit ihm mit – und da begegnet ihm inmitten der drängelnden Menge ein zweiter Notfall.

Das ist so ähnlich, wie wenn die freiwillige Feuerwehr auf dem Weg zu einem Großbrand ist und unterwegs kommt über Funk die Meldung: „Am andern Ende des Dorfes brennt es auch.“ Oder wenn ein Notarzt unterwegs ist zu einem Menschen mit Herzinfarkt, jede Sekunde zählt, und dann sieht er am Straßenrand einen Unfall mit mehreren offensichtlich schwer Verletzten.

Erstaunlicherweise endet dieser Tag nicht damit, dass Jesus von allem genug hat. Dass er entnervt seinen Beruf an den Nagel hängt. Oder dass er sich bei einem Stressbewältigungsseminar anmeldet. Sondern damit, dass zwei Menschen geholfen wird. Und noch mehr als diesen zweien.

Wie gut, dass Jesus so anders ist als wir. Wie schön, dass er so anders reagiert als wir. Wie herrlich, dass er sich so anders verhält

als wir. Daran wird deutlich, wie Jesus wirklich ist. Ich will Ihnen das an drei Sätzen zeigen, die Jesus in dieser Geschichte NICHT sagt. Drei Sätze, die man eigentlich erwarten könnte. Drei Sätze, die wir vermutlich sagen würden.

(1) Der erste Satz: „Ich habe nicht genug Zeit.“ Noch einmal die Situation: Da kommt der Synagogenvorsteher Jairus (also ein Mitglied des Kirchenvorstandes) zu Jesus und bittet ihn dringend um Hilfe. „Meine kleine Tochter liegt im Sterben.“ Da ist keine Zeit zu verlieren. Jede Sekunde zählt. Die Sache eilt. Und Jesus macht sich offensichtlich auch sofort mit Jairus auf den Weg. Langsam nur kommen sie vorwärts in der dicht gedrängten Menschenmenge, viel zu langsam. Und dann bleibt Jesus auch noch stehen. Eine Frau hat seine Kleidung berührt, in der Hoffnung, dadurch gesund zu werden. Jesus merkt's, sieht sich um, redet mit seinen Jüngern und beginnt schließlich ein Gespräch mit dieser Frau. Er lässt sich auf sie ein. Er hört ihr zu. Er antwortet ihr. Er nimmt sich Zeit.

Jesus sagt nicht: „Hör mal, gute Frau – ich habe nicht genug Zeit. Jetzt nicht. Ein kleines Kind liegt im Sterben. Das geht vor, das verstehst du doch. Komm später wieder, ok?“ Nein, er nimmt sich Zeit.

Zwei, drei, vielleicht fünf Minuten dauert diese Szene. Für Jairus ist das allerdings sicher eine ganze Ewigkeit.

Ich habe nicht genug Zeit – das gibt es bei Jesus nicht. Hier nicht und auch sonst nirgends. Er ist auf dem Weg zu einem sterbenden Mädchen, um ihr das Leben zu ret-

ten und hat doch Zeit für die kranke Frau, für die er die letzte Hoffnung ist. Er ist auf dem Weg nach Jerusalem, um dort die Rettung der ganzen Menschheit zu ermöglichen und hat doch Zeit für den blinden Bettler, der am Wegrand sitzt und schreit: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner“ (Lk 18) Er erfährt, dass sein Freund Lazarus schwer krank ist und nimmt sich doch noch tagelang Zeit für die Menschen, bei denen er gerade ist (Joh 11).

Jesus hat Zeit. Auch für mich, auch für Euch, auch für Sie. Oft sagen mir Menschen, wenn wir übers Beten reden: „Jesus hat doch so viel zu tun. Wenn ich mir überlege, wie viele Menschen ihn um irgend etwas bitten, und wie viele wirklich wichtige Dinge dabei sind – da kann ich doch nicht mit meinen Problemen auch noch kommen. Dafür hat er doch bestimmt nicht genug Zeit. Das geht ja gar nicht.“

Doch, das geht. Fragen Sie mich nicht, wie. Bei Jesus gehen Dinge, die bei uns Menschen nicht möglich sind. Jesus hat Zeit. Genug Zeit. Genug Zeit, um jede Bitte anzuhören, genug Zeit, um zu helfen. Er wird niemanden aus Zeitmangel abweisen.

Dann kommt die schreckliche Nachricht: „Zu spät. Es hat zu lange gedauert. Das Mädchen ist gestorben.“ Hat Jesus doch zu viel Zeit verschwendet? Zeit für diese Frau? Zeit, die das sterbende Kind so dringend hätte brauchen können?

Nein, Jesus hat keine Zeit verschwendet. Die Zeit reicht für das Kind immer noch – das zeigt der Fortgang der Geschichte. Verstehen Sie, Jesus handelt nicht immer nach

unseren Zeitvorstellungen. Er ist ja der souveräne Herr über die Zeit. Er handelt – zu seiner Zeit.

Das also ist der erste Satz, der hier nicht gesagt wird, den Jesus auch Ihnen und Euch nie sagen wird: „Ich habe nicht genug Zeit.“

(2) Ein zweiter Satz: „Ich habe nicht genug Macht.“ *Meine Tochter liegt in den letzten Zügen. Komm doch und lege die Hände auf sie, damit sie gesund werde.* Und Jesus sagt nicht: 'Ich kann dir das nicht versprechen. Ich habe nicht genug Macht. Ich kann meinen Vater bitten, ihr zu helfen. Aber dann müssen wir sehen, was passiert.' Es heißt einfach nur: *Und er ging mit ihm.*

Dann ist da diese Frau. 12 Jahre lang ist sie von Dr. X zu Prof Y gelaufen, hat eine Spezialklinik nach der anderen ausprobiert, hat sich auf jede neue Therapie gestürzt – ohne Erfolg. Ihr gesamtes Vermögen ist dabei drauf gegangen. Jetzt hat sie eine letzte verzweifelte Hoffnung: Dieser Jesus. Sie drängt sich an ihn heran, berührt sein Gewand. Sofort merkt sie, dass sie gesund geworden ist. Und Jesus sagt nicht: 'Das waren jetzt deine Selbstheilungskräfte. Das war eine Spontanheilung. Die bloße Berührung meines Gewandes – so weit geht meine Macht nicht.' Er sagt: *Geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage.*

Schließlich noch das tote Mädchen. Jesus sagt nicht: 'Oh, tut mir leid, Jairus. Da ist nichts mehr zu machen. Der Tod kriegt jeden von uns. Dieser Wahrheit müssen wir ins Auge sehen. Ich habe nicht genug Macht.' Nein, er sagt: *Das Kind ist nicht gestorben, es schläft.* Die Menschen lachen ihn

aus. Das kennen sie. Einfach schöne Worte finden, die die Wahrheit verschleiern. Statt 'Schulden' sagt man halt 'Nettokreditaufnahme'. Klingt viel besser. Und statt 'sie ist gestorben': 'Sie schläft nur'.

Die Menschen würden ja mit Recht lachen – hätten sie es nicht mit Jesus zu tun. Er ist der Einzige, der das so sagen kann. Weil er den Tod entmachtet. Weil in seiner Gegenwart dem Tod die Luft ausgeht. Weil der Tod an der Lebensmacht Jesu ersticken muss. Der Tod bekommt einen neuen Namen. Seit damals gilt: Die zu Jesus gehören, sterben nicht einfach – sie entschlafen. Und das heißt: Sie werden wieder aufgeweckt, werden aufstehen. Werden auferweckt, werden auferstehen. *Talita kum – Mädchen, steh auf.* Das ist Ostern vor Ostern. Ein Zeichen dafür, dass Jesus die Macht hat, sogar über den Tod. Das ist noch nicht die endgültige Auferweckung – das Mädchen wird wieder sterben. Und trotzdem wird klar: Jesus hat die Macht. Er hat genug Macht. Er hat alle Macht im Himmel und auf Erden.

Wie aber ist das nun: Wir haben doch alle schon erfahren, dass Jesus nicht geholfen hat. Dass Kinder gestorben sind – trotz Gebets. Dass Frauen und Männer krank geblieben sind – trotz Gebets. Hat Jesus doch nicht genug Macht?

Doch, er hat die Macht. Jesus kann helfen, bis heute. Das geschieht auch heute, dass er unheilbar Kranke heilt; ich könnte konkrete Beispiele erzählen. Allerdings bei uns zur Zeit nur ganz vereinzelt. Viel mehr in Missionsgebieten, wo das Evangelium neu Fuß fasst. Und ganz besonders viel geschah es damals, als Zeichen dafür, dass

jetzt der Messias da war. Das ist ein Kennzeichen seiner messianischen Gegenwart – aber es wird nicht zum Normalfall auf dieser Welt.

Solange wir auf dieser Erde leben, gibt es Krankheit, gibt es Leid, gibt es Tod. Auch bei Christen, auch bei Betern, auch bei denen, die sich an Jesus wenden. Er *kann* helfen, *muss* es aber nicht.

Aber das ändert nichts daran: Er hat die Macht. Genug Macht bei medizinisch aussichtslosen Fällen, genug Macht, um sogar den Tod zu besiegen. Und damit verliert letztlich jede Krankheit ihren Schrecken.

Es kann gut sein, dass Jesus Ihr Gebet einmal nicht zu erhören scheint. Aber nie mit der Begründung: „Ich habe nicht genug Macht.“

(3) Ein dritter Satz, den Jesus in dieser Geschichte nicht sagt: „**Du hast nicht genug Glauben.**“

Wie ist das mit dem Glauben dieser Frau? Was hat die über Jesus gewusst? Wohl nicht nichts, aber allzu viel wird's auch nicht gewesen sein. Die hat keinen Konfi-Unterricht besucht, die hat keinen Katechismus auswendig gelernt, die hat keine Sammlung von Predigten zuhause liegen. Sie hatte Gerüchte. Vielleicht hat sie Jesus auch einmal gehört, hat einige Sätze aufgeschnappt. Und manches wusste sie als Jüdin auch so.

Aber vor allem hat sie ein Herz voller Verzweiflung. Und sie denkt sich: Wenn ich dem nur den Kittel anfasse, dann bin ich gesund. Manche sagen deshalb, ihr Glaube sei eher ein Aberglaube gewesen mit einem Schuss Magie.

Aber Jesus sagt ihr ja nicht: 'Das Anfasen hat dir geholfen', sondern: *Dein Glaube hat dich gesund gemacht*. Das bisschen, was sie hat, das ist Glaube. Und von diesem Glauben sagt Jesus Großes. Und eben nicht, was wir vielleicht gesagt hätten: „Du hast nicht genug Glauben.“

Glauben heißt: Jesus vertrauen, von dem Ort aus, an dem man gerade ist. Jesus vertrauen, aus der Notlage heraus, in der man sich gerade befindet. Jesus vertrauen, mit dem geistigen und geistlichen Besitz, den man eben gerade hat. Aber Glauben heißt auf jeden Fall – egal von wo aus – aufbrechen zu Jesus. Sich an ihn wenden. Den Kontakt mit ihm aufnehmen. Glauben ist also eigentlich ganz einfach.

Und wie ist das mit Jairus? Auch der hat ja zumindest dieses Vertrauen zu Jesus, sonst hätte er ihn nicht um Hilfe gebeten. Aber dann wird es für ihn ganz schwer (von wegen: Glauben ist eigentlich ganz einfach). Als die Nachricht kommt: 'Die Tochter ist gestorben.' Hat sein Glauben nichts geholfen? Hatte er zu wenig Glauben?

Jesus sagt zu ihm: *Fürchte dich nicht, glaube nur!* 'Jairus, komm mit über diese Hürde. Am Glaubenshindernis sollst du glauben lernen.' Es wird nicht berichtet, wie Jairus reagiert hat. Aber er ist wohl sicher mitgelaufen mit Jesus, der sich jetzt ganz unbeirrt auf den Weg zum Haus des Jairus gemacht hat.

Glauben heißt dann: Mitgehen mit Jesus. Und manchmal, wenn wir nicht mehr können, auch: Mitgenommen werden von Jesus. Glauben ist kein Alleingang, sondern der Weg gemeinsam mit Jesus.

Nun werden gute Bibelkenner mir entgegenhalten, dass Jesus aber an anderen Stellen durchaus z.B. sagt: „Warum habt ihr so einen kleinen Glauben?“ Das stimmt. Aber das sagt er denen, die schon viel mit ihm erlebt haben. Die ihn schon lange kennen. Die schon etliche Unterrichtsstunden in Hauptfach „Glauben“ erhalten haben. Die eben mit Jesus schon so manches Glaubenshindernis überwunden haben. Denen kann Jesus vorwerfen, dass ihr Glaube noch nicht größer ist. Unser Glaube darf und soll wachsen, keine Frage.

Aber nie wird Jesus seine Hilfe von der Größe unseres Glaubens abhängig machen. Entscheidend ist nicht, wie groß unser Glaube ist. Entscheidend ist, wie groß Jesus ist.

Der Glaube dieser Frau genügt. Sie kommt zu Jesus. Der Glaube des Jairus genügt. Er geht mit Jesus. Und Ihr Glaube – genügt auch, wenn Sie sich nur an Jesus halten.

Das ist der dritte Satz, den Jesus nicht sagt: „Du hast nicht genug Glauben.“

Drei Sätze, die wir in dieser Geschichte erfreulicherweise NICHT zu hören bekommen – weil Jesus anders ist als wir.

Jesus hat genug Zeit – für jeden von uns. Jesus hat genug Macht – bei jedem Problem. Und Jesus schenkt denen, die sich auf ihn einlassen, genug Glauben – in jeder Situation.

Jesus hat genug. Er hat von allem genug. Er hat für alle genug. Er hat genug.

Jesus ist genug. Amen

Wesentliche Impulse zu dieser Predigt verdanke ich einer Bibelarbeit von Dr. Eckhard Hagedorn.